

Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Angelogen

werden die Kapitalisten... werden die Kapitalisten...

Schiffahrt und... Halle, G. Oranienstraße 11.

Nr. 60.

Halle, Montag, den 5. Februar

1917.

Staatssekretär Zimmermann über Amerika!

Rein Zurück mehr!

Deutschland und Amerika.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika hat rechtlich — wie ich schon be-

c. P. Berlin, 5. Februar. Am Sonntag sprach eine Anzahl in Berlin lebender amerikanischer Journalisten im Aus-

Amerika beschlaagnimmt auch deutsche Hilfskreuzer.

Berlin, 5. Februar. (Nicht amtlich.) Nach hier angelangten Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten außer den bereits gemeldeten Handels-

Das Gebot der Stunde.

Die Entscheidung in diesem Kriege steht noch bevor. Nach der schändlichen Abweisung des Friedensangebots unseres

Amflicher Bericht der Meeresleitung. Englische Schlappen bei Beaucourt.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten

Die Stellungnahme der südamerikanischen Staaten.

Basel, 4. Februar. Aus Paris liegt folgende „Sanaas“-Melbung vor: Die Note Deutschlands rief in südamerikanischen Kreisen große Sensation hervor.

Stimmen aus Schweden und Dänemark zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

WTB. Stockholm, 4. Februar. Die Stockholmer Zeitungen erklären in Bezug auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland ein-

Stimmen aus Schweden und Dänemark zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

WTB. Kopenhagen, 4. Februar. Anlässlich der Meldung von Washington über den Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland, vertritt die dänische

Berliner Preßstimmen.

Zum Bruche Americas mit Deutschland schreibt der „Z. V.“, wenn Wilson die Ergreifung von Gewaltmaßnahmen in anderen Namen er noch vor kurzem das Wort ergreifen habe.

Über für ein... Frau einen über... r. erung... Tabel... indem... Kaffee... in; am... die üblich... herein... den den... tauer“... s war... Bande... fähig... fenbar... s war... s fast... Anben... ihm... n, das... ismal... die tief... ar er... flichlich... Brief?... char. (Barn... rauen... riven... trennt... genau... ns ge... Kopf... in... Du... Elio... nicht... recht... lhan... richte... lichte... fien... rick... nach... ers... 3t... her... ban... ran... und... the... abe... urt... im... zis... lich... in... ne... es... es... es

Abreise des Grafen Bernstorff.

Der deutsche Botschafter in Amerika, Sr. wie gemeldet wird, von Washington nach Mexiko abgereist, wo er, seitdem sich unter bisheriger dortiger Generalv. Hinz nach China begeben hat, ebenfalls beglaubigt ist. Mit dem Grafen Bernstorff ist der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Tarnowski, nach Mexiko abgereist, der erst vor einigen Tagen in Washington eingetroffen war.

Gerards Abreise.

a. B. Berlin, 4. Febr. Der „L.-A.“ schreibt: Botschafter Gerard wird mit dem gesamten Botschaftspersonale und einem erheblichen Teile der hiesigen amerikanischen Botschafts-erläuterer am Dienstag nächst in a. S. Koponahagen reisen, um dort weitere Besprechungen aus Washington abzuwarten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er vorläufig dort bleiben wird, um von dort aus eventuell weitere Verhandlungen mit der deutschen Regierung zu führen. Im Gegensatz zu dieser Meldung schreibt die „B.“: Botschafter Gerard wird noch nicht heute, sondern erst an einem der nächsten Tage abreisen. Er wird seinen Weg über die Schweiz und Frankreich nach Spanien nehmen, wo er sich einstellt. Auch die zahlreichen in Berlin anwesenden Botschafts-erläuterer amerikanischer Blätter werden voraussichtlich bis auf zwei abreisen.

Der amerikanische Dampfer „Houston“ vor der Vernehmung gewarnt.

W. B. Amsterdam, 4. Febr. Nach einer Meldung des Reuters Bureau aus Washington ist beim Staatsdepartement eine Depesche vom amerikanischen Konsul in Plymouth eingetroffen, daß der Dampfer „Houston“ vor der Vernehmung durch das U-Boot eine Warnung und Gelegenheit zur Rettung der Besatzung erhalten hatte. Lloyd meldet, daß der Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Houston“ gelandet worden sind.

Ein Erlaß der Vereinigten Staaten an Deutschland.

Haag, 4. Februar. Reuter meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten richteten an Deutschland das Erlaß, die Amerikaner, die durch das deutsche Kaputtgehen im Atlantischen Ozean gefangen genommen worden sind, sofort frei zu lassen.

Vorbereitungen der amerikanischen Admiralität.

N. Y. Haag, 4. Februar. Englische Meldungen aus New York belagen, die amerikanische Admiralität bereite sich vor, eventuell die amerikanischen Schiffe durch Kriegsflotte begleitet zu lassen. Am Panama-Kanal werden Vorkehrungen getroffen, um eine Verhinderung des Kanals durch Dynamitanschläge zu verhindern.

Deutsche Zusicherungen an die Neutralen.

N. Y. Kopenhagen, 4. Februar. Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ bringt eine beruhigende Meldung, in der das Blatt nach ausgelegten dortigen Informationen erklären zu können behauptet, daß Deutschland den skandinavischen Seefahrern mit England keinen und keinen neutralen Dampfer ohne vorherige Warnung verhaften werde.

Lloyd Georges Stimmungsmache.

London, 3. Februar. Lloyd George hat gesprochen. Er sucht seinen Parteigängern Mut einzuflößen, indem er ausführt: Die liberale Partei hat ein besonderes Interesse an den Zielen, für die wir in diesem Kriege kämpfen. Eines dieser Ziele ist, daß das Prinzip des internationalen Rechtes die Grundlage des internationalen Friedens ist. Ein anderes ist die Lehre, daß die Türken unschuldig sind. Irgendeine andere Rasse greift zu regieren und nicht einmal ihre eigene Rasse zu regieren können. Die neue englische Regierung ist ein Experiment und ist ziemlich klein, aber man darf sich nicht einbilden, daß keine Männer oder keine Regierungen weniger tüchtig sind. Zum ersten Male ist Erfolg im Gesicht dem Erfolg in der Politik gleich gestellt worden, und Anspruch auf

„Die Bürger von Calais.“

Uraufführung in Frankfurt am Main. Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Das Neue Theater, das in einer Reihe von besonderen „literarischen Wenden“ interessante Regisseure unternimmt, ließ in diesem Zirkus dem „Hans im Schnadenloch“ Rensche Schiedels jetzt (wie bereits gefestigt kurz gemeldet) die „Bürger von Calais“ Georg Kallers folgen. Dem Werk liegt die bekannte — von Rodin in einem unsterblichen Monument festgehaltene Episode — aus der französisch-englischen Geschichte zugrunde. England fordert die Uebergabe von Calais. Sechs Bürger sollen dem streitenden König von England in Armenhünderstadt, zum Tode durch den Strang bereit, die Schlüssel der Stadt überbringen. Versäumen sie sich um die letzte Frist, so ist die Stadt in feindlichen Heer der Feinde preisgegeben. Es ist ein Gang in den Tod, und der Tod, der von den sechs gefordert wird. Statt sechs erziehen sich sieben. In einer großen Szene voll Abendmahlshaltung soll das Los entscheiden, wer zurückbleiben darf. Eutraide de Saint Pierre, einer der Töchter, aber, fordert, daß das Opfer nicht eine Tat des Javalles, sondern das freiwillige Opfer höchsten Adelsmenschen sei, nur vom unbehinderten freien Willen abhängig. Er weiß das Spiel des Todes zu hinterlassen und gewinnt alle für den Entschluß; der von den sieben joll zurückbleiben, der beim Auszug aus der Stadt am nächsten Morgen zuletzt auf den Marktplatz kommt. Sie sind alle auf den Wachenlag zur Stelle — nur Eutraide selber nicht. Schon liegt in ihm die Volkstimmung der Revolver, der sich durch seine Art dem Opfer entzieht, zu dem er selber aufrief. Die Volkstimmung will sich gegen ihn zusammenrotten — da bringt man seine Leiche. Er hat ein Beispiel gegeben und sich freiwillig das große Opfer vorweggenommen. In derselben Nacht wird dem König von England ein Sohn geboren und der Feind verständig, daß er um des neuen Lebens willen kein Leben verheeren wolle. Heiligenschein umstrahlt nun das Haupt des toten Eutraide. Man fährt ihn in der Kirche auf. Der König von England soll, wenn er vor dem Altar betet, vor seinem Ueberwinder knien.“ Georg Kallers Dichtung erwies sich als ein Werk, dem ernsthaftes Interesse zufließen muß. Der Dichter verflärt — wie wenige, die nach dem Vorher, der Bühne greifen, in

ein hohes Amt zu befragen. Erfahrene Männer sind in der Verwaltung verblieben. Die Regierung macht Pläne um der Piraten-Brutalität Deutschlands zur See zu begegnen.

Lloyd George fuhr fort, er habe niemals einen Zweifel an dem endgültigen Siege gehabt. Ebenjowenig bezweifle er, daß mancher breite viele Strom getrennt werden müsse, bevor der Sieg erreicht werde. Jeder Mann und jede Frau der Nation müsse der Regierung helfen, diese Ströme zu überbrücken.

Bei Besprechung der

Kriegslage

hemerzte der Premierminister über den Balkan, daß er unter den gegenwärtigen Umständen nicht wünsche, einen Vorteil zu beschreiben, nachdem ein anderer verschleudert worden sei. Es könne nicht gesagt werden, es sei die Schuld dieses oder jenes Landes, alle vier Länder seien ohne Zweifel zu tadeln, aber die Balkanmächte sei der einzige Teil des ganzen Schachfeldes, das den Alliierten einige Sorgen machen müsse.

Lloyd George fuhr fort: Auf dem Meere ist unsere Kraft immer noch unerschöpflich und nicht nur unser Land, sondern auch unsere Alliierten haben der hiesigen Kapazität unserer großen Flotte. Mit Bezug auf die wachsende Bedrohung durch Deutschlands fernüberseeische Pläne, sagte der Premierminister, er wünsche, daß die Nation sich klar werde, was dieser jüngste Schritt Deutschlands wirklich bedeute. Es sei ein Fortschreiten auf dem Wege vollkommener Barbarei; das Abwerfen der letzten Hülle der Zivilisation. Es sei

der Barbar in seiner angeborenen Wildheit.

Jetzt müsse er auch vor den nachsichtigsten Neutralen entschuldigt dastehen. Von nun an werde er keine Flagge achten als die schwarze Flagge.

Der Premierminister sagte, der Feind habe der großen Republik des Westens das lebenswichtige Angebot gemacht zu gehalten, daß Personendampfer einmal wöchentlich nach England fahren dürften. Habe es jemals eine solche Unerschämtheit gegeben? Dies gegen fast ein Wachslein, aber wir werden damit fertig werden. Die Gefahr ist groß, kann aber durch große Energie, Mut und Entschlossenheit überwinden werden. Ein großes Werk, was die britische Nation, muß die Regierung mit großem Mut und Entschlossenheit unternehmen, dann werden wir unseren Kampf auf Leben und Tod mit diesen Desperados durchführen, aber nicht ehe wir wissen sind, Opfer zu bringen. Der Feind hat den Schritt getan, weil er der Verzweiflung nahe ist. Er weiß, daß die Hilfsmittel der Alliierten so sind, daß sie einen willigen Sieg zu Lande bedingen. Ein Friede ohne Sieg würde keinen Frieden bedeuten, sondern eine Ruhepause, um dem Feinde Zeit zu geben, sich zu erholen. Der Feind würde sich vorbereiten und Nahrungsmittel und Rohstoffe aufkaufen, damit Deutschland das nächstmal nicht durch die Blockade in seiner Lebenskraft getroffen würde.

Wenn wir die

Haltung vor dem preussischen militärischen Götzen

einmal zerstören, dann sei nicht wieder aufgerichtet werden. Die Deutschen können Schwärme von Unterleoboten und Kitzelungen herheulen, um über die Blockade hinwegzukommen, aber wenn sie das Vertrauen in die Armeesterken, so kann das nicht wiederhergestellt werden. Wir müssen beweisen, daß der preussische Götze ein lausiger Götze ist. Wir müssen ihnen zeigen, daß er Hungerstrot in ihr Land gebracht hat, daß er sich selbst nicht schützen kann, geschweige denn sie. Es ist notwendig, daß unser Volk mit seinen großen Alliierten die Wahrheit des preussischen Militarismus zerstören. Man würde dann in Deutschland und Europa ein großes befreites Land haben.

Lloyd George sagte weiter: Wir werden 1917 Frieden bekommen, wenn der Feind merkt, daß er beim Durchhalten bis 1918 schlechter anstatt besser daran liegt wird. Der deutsche Kanzler sprach

vom U-Boot-Krieg

als von einem „unethischen Problem“. Er nimmt keine Rücksicht auf das Urteil der Welt, auf Ehre und ehrliches Spiel. Wir müssen durch unsere eigene Anstrengung zeigen, daß eine Eigenhaft, die Europa erniedrigen und deren Erfolg die Zivilisation um ungeheures Jahrhundert zurückwerfen würde, nicht triumphieren kann und nicht triumphieren wird.

müssen sich so um hochgehende Probleme! — den freien Willen, der über alle Menschlichkeiten hinweg die reine Kraft zu der festesten Entschliebung findet. Das kommt gewiß nicht immer in klaren Zügen heraus. Noch ist die Sprachkraft des Dichters nicht ganz geflärt — vielleicht darum, weil auch seine Gedankenwelt noch von manchen Schleiern möglichen Ansehens umspinnen ist. Zwischen gegen ihn und Zweifel an der Eigenhaftigkeit auf Stehen geht. Aber das besagt wenig gegenüber den vielen Verhättnissen wirtschaftlicher Größe, die er enthält und die seine Aufführung — eine sehr recht ernsthaft und wertvoll angelegte Arbeit des Neuen Theaters — zu einer verdienstlichen Tat machte, an der das Publikum den gebührenden christlichen Anteil nahm.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Bühnenwerke. Das Münchener Schauspielhaus erwacht Schams. Der Name „Leines Schicksal“. Das Münchener Stadttheater hat das Schauspiel in fünf Akten „Gefährliche Liebe“, von Wilhelm v. S. Holz zur Aufführung angenommen. Die Leitende des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg hat Gerhart Hauptmanns neues Werk „Berta Arnes Schatz“ zur Einführung erworben. „Die reiche Frau“, ein neues Schauspiel von Max Dreyer, wurde von der Generalintendantin der Hof-Schaubühne in Berlin als Uraufführung erworben und wird als nächste Neuheit am Königl. Schauspiel in Szene gehen. Der Abschlus erfolgte durch die Vertriebsstelle des Verbandes Deutscher Bühnenführer, G. m. b. H., Berlin.

Ein neues Schauspiel in drei Akten haben Alfred Daim und Eduard Ritter vollendet; es führt den Titel „Der gefährliche Augenblick“.

Ein „Titanen“-Drama auf der Bühne. Am Sal. Theater zu Rosenhagen fand letzte Tage die Uraufführung eines neuen Stückes von Selma Kade statt, welches den Titel führt „Der uraltige Verluft“, und durch die „Titanen“-Katastrophe anwesend ist. Ein Hauptmotiv des Stückes bildet der Wettbewerb um die Erreichung des Nordpolarsgebietes auf der See, unter dessen Einfluß das Verantwortlichkeitsgefühl der beteiligten Personen sich bedeutend vermindert. Der große Verluft, von dem der Titel des Dramas zeugt, ist übrigens nicht der des Schiffes allein, sondern auch — und mehr noch — der des Götzenbildes des

Unsere große Aufgabe ist, alle Hilfsmittel der Alliierten zu organisieren. Der größte Teil unseres Anglids kam von einem Mangel an gemeinsamen Tätigkeiten. Wir haben zwei gehandelt als wenn wir vier verschiedene Kriege führten. Kürzlich ist eine große Zusammenkunft abgehalten worden um diesem Mangel abzuheben. Wir müssen weiter mehr als bisher die großen Hilfsmittel des Krieges ausnützen, und in kurzen wird die erste Kriegerkabinektion sich abgehalten werden, um zu sehen, was getan werden kann. Es ist undenkbar, daß über das Schicksal der großen deutschen Gebiete nach dem Kriege ein Entschluß gefaßt werden sollte, ohne die Dominions zu fragen, die ihr Blut vergossen haben, um sie zu erwerben.

Lloyd George sagte, er wolle es frei herausagen, daß die Nation Großes geleistet habe, aber noch mehr tun könne. Wir dürfen nicht nur die tauglichen Männer zu wirksamen 18 und 41 Jahren benutzen und lassen, sie haben das Opfer gebracht, während die übrigen frei ausgingen. Wir müssen alle daran teil haben. Es gibt in Europa kein kriegsführendes Land, wo das Volk im Gange weniger gelitten hat als in Großbritannien. Wir müssen die Armeen der Front wissen lassen, daß es noch eine Arme hinter der Arme gibt.

Der Premierminister richtete sich dann an die Soldaten zu Hause und rief ihnen, die letzte Befehlsmachung des Rekrutierers sorgfältig zu lesen, in der die Notwendigkeit des Zwangsjahres ausgesprochen sei. Die neue Organisation der Regierung brauche die Hilfe der Nation. Erparnis an Nahrungsmitteln lief Erparnis an Lonnage und Erparnis an Lonnage sei im gegenwärtigen Augenblicke der Lebensern der Nation. Der Premierminister wandte sich an den Besitzer jedes Quadratmeters andauerlichen Landes mit der Bitte, mehr Lebensmittel zu erzeugen. Nach dem Kriege werde das „alte Land“ vom Schlachtfeld befreit. Aber das neue England werde auch abhängen von dem, was von Millionen von Männern getan worden sei, die, wenn es Gott gefalle, vom Schlachtfeld heimkehren würden. Aber das neue England werde auch davon abhängen, was von den Millionen zu Hause getan werde. Seht für England Winter zu, denn es ist die richtige Zeit ernten zu werden, wenn es nicht so nach werde.

Der Winterzeit wird nicht mehr geernte werden, denn England ist schon jetzt nicht mehr so kräftig, daß es den Sturm aushalten kann der nimmer kommt. Wir wissen es im Lande, daß England schuld ist, wenn wir darüber müssen und jedes Rumpfers Kraft wird sich verdoppeln, wenn's gilt an England diese Wärserei zu rächen. Wir halten für Barbaren Geschlechts der Wördbuben vom Sarung die Wörber der Burenraufen und Kinder, die heute die Krieg führen, wie der Wärserer, der über Leichen geht, dort sorgsam sein eigenes Leben hütet. Wir brauchen Lloyd Georges Vormundenschaft nicht, denn wir betreten uns selbst von dem, was freiesten will und das ist heute England.

e. B. Amsterdam, 4. Februar. Viel bemerkt wird hier, daß man englischerseits gegenüber der Erklärung der Seepferde durch Deutschland lauwarmem ist, als man es sonst gemöhnt ist. Lloyd George, der bisher keine Gelegenheit zu großen Worten vorübergehen ließ, äußerte diese Tage nur: Die Zeit, die auf meinen Schultern ruht, ist überwältigend, aber ich bin voll Vertrauen, daß durch die vereinte Anspannung aller und durch die Ehrlichkeit unserer Sache es gelingen wird, die Pläne des höchsten Feindes zu vereiteln.

Wir sollen ausgerottet werden!

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Zum Unterseeboottkrieg erklärt „Daily Telegraph“, der Verband hege keinerlei Zweifel über die Richtung, die man einschlagen habe. Der Verband müsse den Krieg noch verstärken und nichts unterlassen, um die Deutschen auszurotten. England lieh jetzt nicht geneigt die Frage der Neutralen zu erörtern, nachdem es alles mögliche getan habe, liege die Folgen des Krieges zu schülen. Die deutsche Note jedoch fordere nicht nur Europa, sondern die ganze Welt auf, entweder den deutschen Befehlen zu gehorchen oder als Feinde des Uebermenschen im Augenblicke seines Verweilungswahnes zu gelten. Der leemännliche Sachverständige deselben Blattes schreibt unter

Schulnachrichten.

Der neue Rektor der Universität Straßburg. Zum Nachfolger des vor drei Wochen hier verstorbenen Rektors der hies. Universität Dr. Rod wurde der Vizepräsident vom Interzessab Reichmann ernannt. Reichmann wird die Stelle im Rebenamt bekleiden.

Der mit einem Lehrvertrag über Hauptangelegenheiten und soziale Hygiene an der Technischen Hochschule in München beauftragte Universitätsprofessor Dr. Raup ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat die Verwaltung der für den hiesigen Universitätsrat an der genannten Hochschule bestehenden Einrichtungen übernommen. Im nächsten Semester wird er auch den Unterricht selber in vollem Umfange aufnehmen. — In der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg habilitierte sich der Alltagsarzt an der medizinschen Klinik, Dr. med. et phil. Hermann Trend mit einer öffentlichen Antrittsvorlesung über „Fieber und Wärmestrom“ als Privatdozent. — Für das Fach der Botanik habilitierte sich in Leipzig Dr. phil. Peter Sauer mit einer Privatvorlesung über „Die Flora der Eiszeit und ihre Grenzen“.

Professor Heinrich Hertzer, der bekannte Nationalökonom der Berliner Universität, hat einen Ruf als Nachfolger von Brentanos an die Universität München erhalten. — Der Privatdozent an der Medizinischen Universität, Dr. Friedrich Dör, der seit vier Semestern in Vertretung des zum Jahre einberufenen Professors Dr. Pilots an der Universität Würzburg über Staatsrecht lehrte, wurde zum außerordentlichen Professor ernannt. — Bekannt wurde der Historiker Dr. med. Wilhelm Zenz, der in Leipzig in Gießen zum ordentlichen Professor der Pädagogik an der Universität Tübingen als Nachfolger des Professors von Gröner.

Der Breslauer Chirurg Prof. Dr. Kötter, Marinegeneralarzt und beratender Chirurg im Felde, hat das Ehrenglied eines R. Klasse erhalten. — Der frühere Syndikus der Handelskammer in Salzbach Dr. Otto v. Paerzigt in Gießen wurde als Privatdozent für die Geschichte an der Universität Jena ernannt.

Das Mitglied der Königl. preussischen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Albert Einlein, wurde zum Vizepräsidenten der Pädagogischen Kommission ernannt.